

Sehr geehrte Damen und Herren,

freut mich, dass Sie gekommen sind.

Ich bin Imke Brunzema, Vorstand in dem Verein „Die Gestalten“, die sich und die Raumstation unterhalten. Und damit ich es nicht vergesse – und Sie hoffentlich auch nicht – der Hinweis auf die nächste Veranstaltung: die Geschichten-Werkstatt mit Uwe Hacker. Mehr dazu hier:

Obwohl ich auch die Bilder für die Ausstellung hergestellt habe, halte ich die Einführungsrede – warum?

Den ersten, den ich gefragt hatte: nein, er könne keine guten Reden halten. Die zweite: nein, sie wäre – leider – im Urlaub, sonst immer gerne. Ich wusste den Dritten in Ferien, den Vierten in Arbeit versunken.

Also gibt es keine Rede, die das Werk ins Kunsthistorische einreicht, Loblieder singt auf Technik, Idee oder gar die „künstlerische Position“. Nur eine Übersicht über das, was zählt und die Einführung in das Procedere.

Was zählt: 10.000 Bilder zwischen 2002 bis ca. 2009: 10.000 mal unterschrieben: *mditzum* für „Martha Ditzum“ und auf der Rückseite eine Nummer gestempelt, damit man das Bild auch benennen kann. Das ist aus diesem Zeitraum fast ungefiltert die Produktion auf Papier. Alle 10.000 Bilder scannen: gerade drehen, mit Nummer abspeichern. Prüfen, ob eins fehlt.

Irgendwann beginnt die Überlegung, wie man denn 10.000 Bilder hängen könnte. Einzel und gerahmt? Unmöglich. Also kombiniert, aber doch einzeln auf einem Fotokarton im Format 50 x 70 cm: Fotoecken versagen, aufkleben mit Prittstift fixiert die Zusammenstellung – Fixogum klebt zwar flexibel, aber vergilbt. Am Ende blieb: aufnähen auf Fotokarton.

Das geht so: Fotokarton auf der Rückseite mit der Pappen-Nummer versehen, Bilder auf der Pappe zusammenstellen, grade rücken, fotografieren, 8 Punkte um jedes Bild mit Filzstift machen. Bilder umdrehen, erneut fotografieren (für den Not-Fall, dass man die Bilddaten überprüfen muss). 8 Löcher für jedes Bild stechen. Mit Nadel und Faden die Löcher – ohne dass der Faden sich auf der Rückseite kreuzt, damit keine unnötigen Druckpunkte entstehen – richtig verbinden, so dass das Bild am Ende auch in die Ecken passt. Die Pappennummer und dazugehörige Bildnummern in eine Datenbank eintragen. Die Fotos der grauen Pappen bearbeiten: skalieren, speichern, dann die Bildnummern zuordnen. Zweite Datei speichern. Nächste Pappe.

Hier hängen jetzt 90 graue Pappen mit 2.086 Bildern, das macht 16.688 Punkte und Löcher. Insgesamt werden es ca. 420 graue Pappen werden. Bis jetzt habe ich 302 Pappen mit 7.461 Bildern bestückt. Im Schnitt brauche ich für jede Pappe ein bis anderthalb Stunden. Der Raum, um alle Pappen zu hängen, müsste eine nutzbare Wandfläche von mindestens 147 Quadratmetern haben: etwa 50 Meter mit der Raumhöhe dieses Raumes – und noch ein paar Randbedingungen. Gefunden habe ich keinen.

Dieser Raum ist aber leider nicht genau für 50 x 70 cm Bögen konzipiert: Also nochmal 13 graue Pappen herstellen, die nicht vollständig belegt sind, damit der Raum so vollständig wie möglich gefüllt ist.

Und wie bringt man diese grauen Pappen an die Wand? Nägel? Schöne Idee – insgesamt wären mehr als 1.600 Nägel. Hier wären es „nur“ 360 Nägel gewesen – und Löcher, die nach der Ausstellung zuzuspachteln wären. Lieber nicht.

Esther Burger danke ich für's Nachdenken: sie kam auf Stoff als Trägermaterial für die Hängung an der Wand. Auch wenn sie es anders gedacht hatte: das war die Lösung und auch noch gleich 2 Arbeits-Tage für das Herstellen der Stoffstreifen.

Dann das Hänge-Muster legen, abwechselnd weißes und schwarzes Tonpapier – eine Parallele aufmalen, um die Stoffstreifen parallel legen zu können. Dort, wo das Tonpapier und auch die Pappen aneinanderstossen kleine, dicke Pappen unter die Stoffstreifen, oben auf die Stoffstreifen die graue Pappe mit den Bildern. Ein punktuell Sandwich. Dann tackern. Das braucht ca. 30 min je Streifen. Um die 25 Bild-Pappen-Streifen herzustellen werden 180 kleine dicke Pappen mit 50 Stoffstreifen und 90 grauen Pappen verbunden.

Dann die grafische Übersicht über die grauen Pappen erstellen, Pappennummer eintragen, in der Datenbank markieren, daraus die Liste der gehängten Pappen und damit auch die der gezeigten Bilder generieren. Und es sind ganz sicher Fehler in der Liste...

Dann für die Projektion die 2.086 Bilder aus den gescannten und gespeicherten 10.000 Einzel-Bildern herausuchen: ca. 1 Tag Arbeit. Der Sinn ist einfach: statt im Bildermeer mitzuschwimmen, wird jedes Bild einmal hervorgehoben. Statt unterschiedlicher Größe: ein Gleichmass von maximaler Höhe bzw. Länge. Statt Original die Reproduktion und das Medium. Wenn ein Bild 5 sec. gezeigt wird, dauert die Projektion aller Bilder 3 Stunden. Heute morgen gemessen: der Wechsel dauert 10 Sekunden. Und wenn Sie versuchen, ein Bild, das Sie gerade gesehen haben, zu finden, dauert das auch ...

Nun hängt das Bild an der Wand: aber wie sollte ein Bild verkauft werden? Einfach von der Wand nehmen, bezahlen, gehen? Das hieße, dass das Projekt „Martha Ditzum“ quasi ohne Wiederkehr zerfertigt wird schon bei der ersten Ausstellung. Warum also nicht den Verkauf zu einem Teil des Projektes machen?

So entstand der Kaufvertrag: aber auch die Schwierigkeit, dass man während der Ausstellung die Bildnummern herausfinden können muss.

Damit Sie also, ohne das Bild herausnehmen zu MÜSSEN, die Bildnummern herausfinden können, braucht man die Fotografien der grauen Pappen, auf denen die Bildnummer eingetragen sind – Sie erinnern sich? Diese bearbeiteten Fotografien habe ich dann zusammengestellt: für jeden Streifen eine Seite mit dem Abbild von 3 oder 4 grauen Pappen. Das macht 25 Seiten, sortiert in der Reihenfolge, wie sie an der Wand hängen. Für jede Wand eine Zusammenstellung, also drei Stück, erkennbar am Übersichtsplan: die graue Fläche ist die, die im Detail dahinter steckt. Alles zweimal ausgedruckt, eingetütet, zusammengestellt – Fehler gefunden – und: korrigieren.

Also: Übersichten korrigieren und neu ausdrucken, Datenbank korrigieren, Datenexporte neu machen, Listen ersetzen, neu ausdrucken, zum Abschluss bei den digitalen Bildern: nicht mehr enthaltene raus- und neue reinsortieren. Für so etwas ist ein Wochenende gut: und nicht auf die Uhr schauen. Und es ist ganz sicher immer noch ein Fehler drin ...

Spreche ich von Kunst?

Jedes dieser Bilder kann man also sehen, aussuchen, identifizieren und kaufen – aber dazu müssen die Bilder auch einen Preis bekommen. Sollte ich im Ernst 2.086 Preise erfinden – am Ende gar 10.000? Und alle Preise neben die Bilder auf die Pappen schreiben? Jeweils mit kleinem Pfeil, für welches Bild er gilt? Das macht die Pappe nicht schöner... Alternativ: noch eine Liste? Nicht im Ernst.

Ausserdem gebe ich mit dem Preis den Wert des Bildes vor und Sie können ihn vom Preisschild ablesen. Wenn ich nicht auswählen will, sondern diese künstlerische Tat verschieben möchte, muss ein einheitliches Maß für alle Arbeiten her – ein Maßband ist da nicht weit und so ergibt sich der Preis: pro cm ein Euro.

Für Sie ist also alles ganz einfach: Maßband nehmen: Höhe und Breite des Bildes – schlampig – messen, addieren – das geht auch mit mehreren Bildern nacheinander. Um zu kaufen, müssen Sie die rückwärtige Bildnummer wissen: Sie finden sie elegant über die Bildübersichten.

Wenn Sie sicherstellen wollen, dass es „IHR“ Bild wird: in die Reservierungsliste auf dem Tisch neben die Bildnummer Ihren Namen eintragen oder gleich VORSICHTIG das Bild vom Träger lösen und dann nachsehen, ob jemand anders das Bild haben wollte: entscheidend ist die Liste. Wenn sich schon jemand eingetragen hat, bitte das Original bei Uwe abgeben: sonst wird es zu kompliziert. Ich hoffe einfach mal auf zivilisierte Umgangsformen ...

Wenn man weiss, was man will: den Kaufvertrag nehmen und ausfüllen – bis auf die Nummer des Kaufvertrages: denn den soll's nur einmal geben...

In einigen Reden habe ich den schönen Satz gehört: „Kunst entsteht im Auge des Betrachters“ – und wurde den Verdacht nicht los, dass sich jemand davor drücken will, den Wert an der Wand zu beurteilen. Man könnte diese Ausstellung als einen Testfall ansehen: Hier entsteht die Kunst wirklich „im Auge des Betrachters“. Denn weil ich nicht bewertet habe, können Sie beurteilen, ob und was von den gezeigten Arbeiten als Kunst zu sehen ist. Beim Ausfüllen des Vertrages nämlich: will man die Bilder einfach nur haben – dann bleibt es bei einem Euro pro Zentimeter. Findet man sie schön? Dann zahlen Sie 20 Euro mehr – oder ist es gar Kunst: dann kommen 50 Euro dazu. Kunst entsteht nicht nur im Auge des Betrachters, sie entsteht auch im Geldbeutel.

Zur Unterschrift, zum Leiterschieben und Turnen wieder zu mir kommen. Bilder nehmen, zahlen und verpacken. Wer ohne zu zahlen mit einem Bild geht, wird es bereuen.

Wer eine Pappe in Gänze kaufen möchte: unbedingt einen roten Punkt rechts unten aufkleben, damit die Bilder auch auf der Pappe bleiben – und den Namen in die Pappen-Liste eintragen wie bei den Einzelbildern. Hilfreich wäre es, das dann auch in den zwei Übersichten zu markieren – verbindlich ist die Liste mit den Pappen. Dann den Kaufvertrag abholen usw. Wenn schon Bilder fehlen: sie sind dann schon verkauft. Aber wenn ein roter Punkt auf der Pappe ist: bitte keine Bilder mehr herausnehmen – das wäre unfair. Man kann einzelne Pappen aus der Hängung herauslösen – aber braucht ein bisschen Ruhe und Platz dafür.

Wenn Sie Falten, Risse, Knicke, ungenaue Striche sehen – oder Sie das Bild eigentlich schlecht finden, aber einfach so mal ein Bild kaufen möchten, – z.B. als Geschenk für Tante Erna oder weil Sie sich einschreiben wollen in das Projekt (und damit natürlich auch in die Kunstgeschichte): alles kein Grund, um über den Preis zu reden. Wenn Sie jetzt gleich ALLE 2.086 Bilder und 90 Pappen, die hier hängen kaufen wollen: DANN können wir über den Preis reden ;-))

Sie wissen jetzt was zählt – und wie die Ausstellung funktioniert. Ob und was Kunst ist: können Sie sich jetzt sicher denken! Aber Sie können das auch gerne noch diskutieren. Viel Vergnügen!